

„Von blauen Weilchen war der Strauß,
Der Hannchens Voden schmückte,
Als ich zum ersten Mal beim Tanz
Sie schüchtern an mich drückte.
Von blauen Weilchen war der Strauß,
Der Hannchens Gürtel zierte,
Als ich in unser kleines Haus
Mein junges Weibchen führte —
Und als der Tod mir Hannchen nahm,
Da hab' ich selber ihr voll Gram —
Den Totenkranz gewunden;
Doch nicht aus düstern Nosmarin —
Aus blauen Weilchen wand ich ihn...“

Liegt in diesen innig-wehmutsvollen Versen nicht ein ganzes erlebtes und dahingehedenes Menschenglück? —
Wilt das Weilchen vielfach als eine Blume „erklärter Liebe“, so sagt eine geistreiche Frau von dem Alpenweilchen ist eine kühle Blume, es sagt nichts und verrät nichts, es bereitet vor. Ein Strauß von Alpenweilchen wird nie verstehen, die reizende Empfängerin zu überraschen, sie dann lächeln und etwas später flennen zu machen. Es ist aber immer bedeutungsvoll, wenn eine Frau flieht.

Klecken gelten oft als Symbol der Freundschaft oder, zu leuchtend roten, sinnverwirrend duftendem Strauße gewunden, als Boten liebebegehrender Wünsche und leidenschaftlichen Verlangens. Daß die gelben Narzissen nach altmärkischer Volksymbolik die Sicherheit bilden für „kommendes und bleibendes reiches Glück“ ist gewiß noch vielfach unbekannt. Wie dunklen sie früher im Brautkranz einer mährischen Landbraut sahen. Denn Gold ist die Farbe der Treue, übrigens eine Symbolik, die der Goldkorn mit der gelben Narzisse rechtlich teilt. Goldkorn und gelbe Narzissen — wo man hinkommt in der Mark Brandenburg, da blühen die beiden Blumen in landschaftlichen Gärten.

Sehr unmodern ist heutzutage die Kamelie, die ungeschminkt der ihr aus Frankreich folgenden Nachrede, eine Blume der Leichtfertigkeit zu sein, hier noch vor 30 Jahren als Geschenkblume sehr beliebt war. Kamelien trug die Konfirmandin und die Braut im Strauß, Kamelien waren ein Attribut der „reife Frau“ für den Saarländer. Heute ist die Kamelie, wie schon gesagt, nicht mehr „modern“, sie wird nicht mehr bewundert. Die Zeit von damals war etwas engherzig, was den Blumenkranz der Toilette anbetraf. Ein Blumen galten als passende für die „ältere Dame“, die sich inselgehehen mit Weilchen und Flieder schmückte und die reife Frau auf der Höhe der Jahre trug weiße oder rote Kamelien. Um Gotteswillen nicht Rosen! Rosen gehörten der Jugend!

Seite trägt auch der Lenz des Lenzes Blumen; — Weilchen und Flieder sind nicht mehr Attribute der „älteren Dame“. Und Rosen tragen sie alle, solange die Rosen auf den Wangen das erlauben.

Noch ein paar besonders liebe Blümchen gibt es, die ein Wort der Erwähnung finden sollen: Das holde zierliche *Werglümchen*, — ist in seinem kleinen Blumengehäuse nicht ein deutsches Nischen zu sein, die Witte um Treue und Weiblichkeit? Das weiße sammetartige *Seitensmilterschön*, eigentlich wohl und mit weit größerem Recht *Perjée* genannt. Weist es nicht schon durch seinen Namen, der uns trotz französischer Ursprungs so lieblich und vertraut klingt, sehr reiche Gedanken der Erinnerung? — Und das bescheidene *Mahlischön*! Einfach und dennoch strahlend — ein leuchtend weißer, hoffnungsvoller Stern. Sicherlich gibt es kein schwärmerisches Daffodilchen, das nicht wieder und wieder *Mahlischön*es Drafel befragt: ob der Gegenstand seiner Anbetung ihm gewonnen? Und *Mahlischön* antwortet stets — „von Herzen“, „mit Schmerzen“ um.

Palmen als Friedens- und Siegeszeichen, namentlich als letzte Grüße, sind ein altes Symbol, Vorbeeren ebenfalls, diese aber gelten als Sieges- und Ruhmeszeichen auch im Leben.

Endlich mag auch die Symbolik eines weniger poetischen Blümleins erwähnt werden — *Männertreu* —, es klingt sehr schön und sieht sich auch ganz hübsch an; doch ein leiser Hauch des Mundes genügt, — die kleinen Blüten fallen ab — ihre Blättchen zerteilen sich in alle Winde. So zart, so unwirklich pflegt „Männertreu“ zu sein.

Und wo ist die frühere Lieblingsblume des deutschen Volkes? Wo ist der *Nosmarin*? Versuchen — vergleichen in der Pracht der Erzeugnisse der Gärtnerei, die sichtbar wirken, wenn sie uns auch nichts zu sagen haben. Und der *Nosmarin* sagte so viel.

Nosmarin schmückte jede Feiertag, galt als Zeichen der Anhänglichkeit und Treue, nahm Anteil bei allen Wendepunkten des Lebens. Ach nein — diese alten Blumen kommen für die neue Zeit nicht mehr in Betracht, und wie eine verfallene

Sage laucht das Verschen auf, das uns die alte mährische Ainderfrau sang:

„Guten Tag, Herr Gärtnersmann,
Haben Sie Lavendel?
Nosmarin und Thymian
Und ein wenig Duendel?“

Ehe und Liebe in der Vogelwelt.

Ein Frühlingskapitel, erklärt von Dr. E. Kolbe.

Gibt es denn „Ehen“ in unserem Sinne bei den Tieren? Wissen Tiere etwas von Liebe? So etwa höre ich meine verehrten Leser fragen. Ich antworte, wenn auch nur be dingungsweise, mit Ja und will diese Behauptung auch gleich beweisen.

Der Frühlings ist eingezogen, der Frühlings mit all seiner Pracht, seinem neuen Leben nach des Winters Erharrung bleibt da wohl selbst der einjamie Mensch kalt und teilnahmslos? Erfüllt ihn dies nicht vielmehr mit Empfänglichkeit für all das, was neu in so mannigfacher Erscheinung um ihn herum vorgeht? Nein, er kann nicht gefühllos bleiben, wenn alles um ihn herum blüht und duftet, singt und klingt, jauchzt und jubelt! Auch ihm zieht dann wohl ein warmer Hauch ins Herz und läßt ihn aufjubeln, sei es in alten lieben Erinnerungen oder in jagender und doch bescheidender Hoffnung, oder läßt ihn auch wohl aufzucken in Gedanken an längst verlorenes Liebes- und Lebensglück. Was ist Liebe? Ah, sie ist ein Stück vom Leben, und wie sie sein soll, besingt schon der Apostel Paulus in dem schönen Hohenlied der Liebe im ersten Korintherbriefe, Kapitel 13. Und fast alle unsere gottbegnadeten Dichter singen daselbe Lied in anderer Melodie, aber in gleicher Begeisterung, und unsere beliebtesten Erzähler bereichern von feiner anderen Erregung des Menschenherzens so Schönes und Ergreifendes wie von der Liebe. Da dürfte es sich denn doch wohl verlohnen, auch einmal die Verkerungen der Liebe und des Liebeslebens in der Natur zu betrachten. Immer soll ja die große Allmächtige Natur unser Vorbild sein, und sie zeigt uns die Reigungen des Menschenherzens wie die Züge des Menschenlebens überhaupt treu und wahr am Leben und Wesen ihrer Geschöpfe — freilich nur für den, der mit unbefangenen Blick das Naturwahrneh verständigvoll zu schauen vermag. Er vernimmt in der Sonneklage der Nachtigall im Nickerdorn, wie im Zirpen der Fitisden und Grillen im Gras und Gestrüpp, im klugwollen Stundensruf und Flöten des Pirols, wie im Ertröben der Lufken im Weizer und im Summen der Wäcken über dem Wassergrügel — so auch wohl im Pfäffern und Manfischen eines Gewässers den Grundton des vielhunderttausendstimmigen Frühlingskonzertes in der Natur den allgemeinen Wiederhall der Liebe. Nirgend aber zeigt sich diese uns in so bereicherter Sprache, so vollkommend, harmonisch schön und beseligend zugleich wie in der Vogelwelt.

So treten wir nun in den Frühlings hinaus. Wenn die Sonnenstrahlen mehr und mehr das Gewölft durchdringen und die wärmer werdende reine Luft uns kräftigend die Brust hebt, nehmen wir mit Freuden das rings um uns her erwachende erste Leben wahr. Weithin schweift der Blick über die grüne Saat und nahebei am Raim erfreut er sich schon an einzelnen Blümden, Anemonen, *Mahlischön*, Sternmieren, den bescheidenen Vorläufern der reichen Frühlingsblütenpracht. Pfifflig erhebt sich dicht neben uns auf der Landstraße an der Scheune ein gewaltiges Geschrei.

Schüpp schüpp, schüpp schüpp, schüpp schüpp!
Schüpp, schüpp, schüpp, schüpp, schüpp schüpp!
Schüpp schüpp schüpp!

Fünf Sperlingsmännchen und in der Mitte ein Weibchen sind im wütenden Kampf begriffen. Doch betrachten wir die Kämmader näher, so können wir zunächst gar nicht daraus Flug werden; denn wenn schon die Männchen alle nach dem Weibchen haben und dieses sich aufs tapferste wehrt, so ist das Gebaren der Vögel doch ein ganz anderes, als bei einer wirklichen Sperlingsbekehrer, bei welcher es meistens sehr hart hergeht, so daß die Federn nur so fliegen. In Wahrheit aber haben wir ein *Liebespiel* oder gleichsam einen Liebestanz der Sperlinge vor uns, und diesen selbst einen Vorgang können wir die ganze Mißzeit hindurch überall auf dem Hof und auf der Straße häufig mit ansehen. Und wenn wir jetzt weiter fortzöhrten, so finden wir überall, wo wir die Vogelwelt belauschen, ähnliche wunderliche Erscheinungen, in denen sich die Werbung der Männchen und die Gunst der Weibchen kundgibt. — Als Sängler und Tänzer, ja sogar als Schauspieler treten uns die Vögel mit solchen Liebesäußerungen in der größten Mannigfaltigkeit entgegen. All der Vogelgesang, den uns der Frühlings bringt, vom Schmettern des Edelstink auf dem blütenbedeckten

